

Briefkopieren reizt ihn nicht. Als 1897 in Venezuela die Revolution ausbricht, kratzt er nach seiner Behauptung dahin aus, um sich in ein Freiwilligenkorps aufnehmen zu lassen. Nicht für lange. Er durchkreuzt dann, wie er vorgibt, Süd- und Nordamerika zu Pferde. Zwei Jahre später kehrt er heim, gibt eine kurze Gastrolle als Handlungsgehilfe bei seinem Schwager, einem Weinhändler, bis es den Kommissar eines Tages reizt, sein Glück in Monte Carlo zu versuchen. Er verliert alles, was er besitzt, und dennoch beginnt von da ab sein jäher „Aufstieg“, der nur gelegentlich durch Zechprellereien und deren Folgen beeinträchtigt wird. 1902 lockt ihn der Burenkrieg nach Südafrika. 1905 heiratet er eine junge Argentinierin, eine sehr hübsche Frau, die angeblich über ein Jahreseinkommen von vierhunderttausend Mark verfügt („wenn ich ihr gelegentlich mal sagte, pump mir mal rasch fünfzigtausend Mark, sagte sie nie nein“, erzählt er dem Richter) und deren Großvater nach seiner Schätzung ein Vermögen von rund fünfundzwanzig Millionen sein eigen nennt. So behauptet er wenigstens, als man ihn fragt, wie er den großen Aufwand seiner Weltreisen bestritten hätte. Insgesamt will er nämlich neunmal um die Welt gereist sein, und tatsächlich kennt man ihn in allen Kontinenten.

Wir kommen nun zu Lukas (Stefan) Bujes (Etienne de Buies, v. Hennrichs usw.), den wir bereits ein wenig kennenlernten. Der Typ des östlichen Kavaliers mit „französischem Einschlag“, ein ungeheurer Verbraucher, daher bei Wirten und Kellnern sehr beliebt. Befleißigt sich eines weltmännischen Entgegenkommens, das auf schwächere Geister sichtlich nicht ohne Einfluß bleibt. Als es zum Prozeß Stallmann kommt, ist er bereits verurteilt und sitzt in Strafhaft. So kann er denn seine Aussage als unbeeidigter Zeuge mit den Worten beginnen:

„Herr président, bitte etwas nachsichtig, s'il vous plaît, mit mein Sprach zu sein. Sprech ich tout de même deutsche Sprach, denn ich besuch maintenant die Hochschule in Plötzensee.“

Von Niemela, nach der Anklage mehr Schlepper als aktiver Beteiligter, ist diesen beiden nicht annähernd gewachsen. Als es zum Biegen oder Brechen kommt, lassen ihn, wie wir sehen werden, die Nerven im Stich.

Alle anderen erwähne ich, soweit es nicht bereits geschehen ist, nur summarisch: Der Ungar Tibault (Posch), Bela Klimm (genannt Marquis de la Ramée), der Engländer Mister Owen, von Heßdorf, Oszegowitsch, Tartiere, der „Kunsthändler“ Maringer, die „Plantagenbesitzer“ Pauly und Rohleder. Fast alles Verbrecher von nicht zu unterschätzendem Format.

Nur einen möchte ich näher erwähnen, weil er einen Typus verkörpert, dem wir bisher noch nicht begegnet sind: Der Kaufmann Wilhelm Fandreyer aus Bonn, der als Bankier der Bande wirkt.

Da man fast stets die Opfer zur Hergabe von Wechsellern veranlaßt, bedarf man auch eines Fachmannes, der sie zu Geld macht oder das Inkasso besorgt. Diese Funktion erfüllt Fandreyer, ein Schwager Maringers. Und wo sein Kredit und seine Machtfülle nicht ausreichen, weiß er die Hilfe der größten berliner Geldverleiher Richard Meier und Pariser in Anspruch zu nehmen, deren Mittel fast unbegrenzt sind.

Selbst der tüchtigste Kriminalkommissar bedarf gelegentlich des Glückes. Bei der Entlarvung Fandreyers steht es mir besonders treu zur Seite. Durch eine von mir in Düsseldorf veranlaßte Haussuchung fällt mir ein Briefwechsel in die Hände, der für den Fachmann so aufschlußreich ist, daß ich mir aus den dem Gericht vorgelegten Originalen Abschriften herstellen ließ, die mir jetzt bei dieser Niederschrift sehr zu statten kommen. Zum Verständnis eines dieser Briefe erzähle ich kurz die Vorgeschichte:

Im April 1909 wird ein Leutnant Kaiser aus Köln in Venedig von Bujes, der dort auf ihn Jagd gemacht und ihn gestellt hat, in üblicher Weise angesprochen. Alles weitere vollzieht sich genau so wie im Fall Muntermann. Nur steht diesmal